

Never Paradise

Von Sharalis

Mitternächtliche Verführerin

»Ihr wollt mich sprechen Herr!« Eine junge Frau trat vor das im Boden eingelassene Mosaik in dessen Zentrum eine blassbläuliche Lichtkugel schwebte. Dieser einzigen Lichtquelle so nahe, viel es dennoch schwer ihre Konturen wahrzunehmen, so als ob sie mit der hier herrschenden Dunkelheit verschmolzen wäre.

»Lilith, ich freue mich das du meinem Ruf so schnell Folge leisten konntest.« Das Licht der Kugel wurde heller und schwoll zu einem gleißend weißen Schein an, dem selbst das mitternachtsschwarze Antlitz der jungen Frau sich nicht mehr zu entziehen vermochte. So sonderbar ihre Haut erschien, bildeten ihre Haare die in einem hellen Beige schimmerten, einen harten Kontrast und ließen ihre bernsteingelben Augen wie flüssiges Gold wirken. Sie deutete eine leichte Verbeugung an, wobei der Teil ihrer bis über die Hüfte fallenden Haare nach vorne fielen, die nicht in den dicken Zopf eingebunden waren.

»Ich habe ein wichtiges Anliegen mit dir zu besprechen, was den Grund deiner Schöpfung angeht« in Lilith Glieder fuhr die Kälte, als sie den Gedanken weiterführte, den die Stimme ansprach. Regungslos stand sie da, den Blick auf die Kugel gerichtet und auf das Kommende wartend. »Du und Adam seit der Beginn einer Rasse, die den Grundstein einer neuen Welt legen soll.« Eine unangenehme Pause trat ein, die Lilith wie eine Ewigkeit voller Qualen vorkamen und ihr Körper verkrampfte sich schmerzhaft. Wieso konnte er nicht endlich auch den Punkt kommen. Schon lange vor diesem Ersuch wusste sie das es irgendwann so weit sein würde. Und dann sprach er es aus, das was sie seit jeher gefürchtet hatte.

»Ich habe dir bis heute viele Freiheiten gelassen, was deine Entscheidungen und Wünsche anging! Meine einzige Bedingung war, das du Adam treu dienst. Dennoch musste ich feststellen, das du dich den Wünschen deines Mannes verwehrt. Von heute an wirst du jedem Wunsch, den er äußert folge leisten. Hast du das verstanden?« Dies sagte er in einer so ruhigen Tonlage, das sie vor Wut die Hände zu Fäusten ballte und ihre Fingernägel krallten sich in ihr dunkles Fleisch. Unsicher was sie jetzt tun sollte, knapperte sie an ihren Unterlippe und hoffe sie würde all das nur träumen. Aber sie träumte nicht. Diese Stimme hatte sie gerade auf ihren Platz verwiesen. Diesen Platz den sie nie einnehmen wollte. Einen neben einem anderen, dem sie sich unterwerfen musste. Unterwerfung! Das, wogegen sie sich seit jeher gesträubt hat.

»Wie ihr wünscht Herr« presste sie hervor, ihre Wut unterdrückend und das wilde klopfen ihres Herzens nicht hörend. Damit verblasste das Licht wieder zu einer schwachen bläulichen Kugel, ohne sie eines weiten Wortes zu würdigen. Lilith aber ging nicht. Unentwegt starrte sie in die Lichtkugel, als ob sie ihren Blick

erbarmungslos gefangen hielt, auf etwas wartend, was nicht kam. Er musste ihre Wut gespürt, ihr inneres Widerstreben bemerkt haben und dennoch ließ er sich einfach mit den Worten – Wie ihr wünscht Herr – zufrieden stellen.

Ein leicht süßlich - metallischer Geschmack erfüllte ihren Mund und ein kleiner Schmerz durchzog ihre Unterlippe. Blut, Das Zeichen ihrer Gehörigkeit und ihrer Demut, dass sie immer daran erinnerte wohin sie gehörte. Sie verachtete es und dennoch genoss sie den Geschmack in ihrem Mund. Er linderte den Zorn in ihr und gab ihr Genugtuung. Fürs Erste. Entschlossen drehte sie sich um und verließ mit eiligen Schritten die dunkle Enge des Gewölbes.

Ein immer wiederkehrendes, rhythmisches Echo von Steinen die auf die Wasseroberfläche aufschlugen, hallte von den Wänden der Felsschenke wieder und verlor sich in der Tiefe des kleinen Wäldchens das in friedlicher Abgeschiedenheit dahinruhte. Es war Liliths Lieblingsplatz, den sie immer aufsuchte wenn es ihr möglich war. Hier, an einem Ort der Harmonie, der sich inmitten einer kleinen Felsnarbe gebildet hatte, fand sie innere Ruhe und an heißen Tagen brachte ihr die natürlich entstandene Quelle eine wohltuende Abkühlung. Überall an den kahlen Felswänden wuchsen Moose und Farne empor und dämmten jegliche Geräusche auf ein kleines Flüstern ein. Das Wasser war klar und dennoch vermochte man den Grund nicht zu erkennen und so glitt der zernarbte Fels ungehindert in die Tiefe, bis er sich in der Dunkelheit verlor. Gedankenverloren griff Lilith nach einem Stein, versenkte ihn in den Tiefen der Quelle und schaute mit bitteren Blick auf ihr verschwimmendes Spiegelbild.

Ich soll mich einem anderen unterwerfen. Zornig dachte sie an das zuvor geführte Gespräch mit ihrem Herren und daran wie sehr er sie erniedrigt hatte, indem er ihre Gefühle ignorierte. Ihre bernsteingoldenen Augen ruhten auf der sich nun wieder glättenden Oberfläche des Wassers und eine erneute Woge der Wut durchflutete ihren Körper.

Er sagte all seine Kinder seien gleich. Er sagte er würde keinen bevorzugen. Sie nahm einen weiteren Stein in die Hände und warf ihn in die Tiefen, um ihr sich wieder richtendes Spiegelbild zu zerstören. Schon in früheren Gesprächen die sie bei ihrem Herren erbeten hatte, sprach sie dieses Thema an. Immer wieder verwies er sie und weigerte sich näher auf ihre Fragen einzugehen. Wieso nur. Wieso tat er das. Wieso konnte er ihre Wünsche und Bedürfnisse nicht hinnehmen. Freiheiten, das sie nicht lachte. Zurechtweisung und gnadenlose Unterdrückung nannte sie das. Sie setzte sich auf und glitt vorsichtig auf einen der im seichten Wasser liegenden Felsvorsprünge die den Rand der Quelle säumten. Stumm wartete sie bis sich ihr Spiegelbild zeigte und blickte in das Antlitz, welches sie geduldsam aus den Tiefen heraus anschaute. Sie war anders als Adam, dass wusste sie. Aber wieso waren sie so unterschiedlich. Auf eine Antwort wartend, die sie von ihrem anderen selbst im Wasser erhoffte, musterte sie sich selbst. Vieles hinterfragte sie und auf vieles wusste sie bereits eine Antwort. Sie wusste weshalb sie und Adam vom körperlichen Bau er anders waren. Sie wusste auch weshalb sie hier war, schon lange bevor ihr Herr sie zu sich bestellt hatte. Aber wieso waren sie beide vom Aussehen her so verschieden. Wieso nur war ihre Hautfarbe so dunkel und seine so hell. Sollte es eine Art Abgrenzung darstellen? Eine Abgrenzung von ihres Gleichen?

Nach ein paar Minuten vergeblichen Wartens, dass ihr Spiegelbild ihr nun doch noch die erhoffte Antwort geben würde, ließ sie von ihrem Fragen ab und entschied, sich von dem vielen Denken und Grübeln einen klaren Kopf zu verschaffen. Langsam

tauchte sie ihre langen Beine in das Wasser und ein kleiner Schauer durchzog ihren Körper. Es war kühl, jedoch auf ihrer vor Wut erhitzten Haut mehr als willkommen und so gab sie sich dem nassen Element vollkommen hin. Mit einem kräftigen Atemzug füllte sie ihre Lungen mit Luft und tauchte in die Tiefen der Quelle hinab. Sie wollte weg, weg von der Welt über dem Wasserspiegel wo sie nur eine dienende Frau war. Eine Frau die das Spielzeug eines anderen werden sollte. Immer tiefer tauchte sie in die Umarmung der Stille, ohne darauf zu achten, nach einer gewissen Zeit wieder Luft holen zu müssen. Immer dunkler wurde es um sie herum, so als ob die Finsternis des Grundes das Licht von der Oberfläche gänzlich verschlang. Sie liebte die Dunkelheit, denn es erinnerte sie an sich selbst. Die, deren Haut so schwarz war wie die Dunkelheit der Nacht. Sie schloss die schmerzenden Augen und ließ sich immer weiter in die Tiefe der Quelle hinabgleiten. Diese hieß sie jedoch keineswegs willkommen und zwängte Lilith zurück an die verhasste Oberfläche. Ein leichter Druck kroch ihre Lunge hinauf und deutete vom einem immer knapper werden der Luft. Sie wollte aber nicht wieder hinauf und in einem kurzen Augenblick dazu verleitet weiter zu tauchen, lehnte sie sich gegen die Triebkräfte auf. Sie wollte frei sein. Unabhängig sein. Und wenn es der Tod wäre, der ihr diese Freiheit gab, dann sollte es so sein.

Unsicher verharnte er in seinem Versteck bis endlich die Person das Gewölbe verließ, dessen Gespräch er neugierig mitverfolgt hatte. Gerade noch rechtzeitig konnte er in die Büsche schlüpfen, als das man sein Lauschen hätte bemerken können. Er hörte sanfte Schritte auf blankem Stein und endlich verließ eine Frau mit mitternachtsschwarzer Haut die künstlich geschaffene Hölle. Mit wachsender Ungeduld, wartete er bis sie außer Reichweite war. Sicher, das ihn nun niemand mehr entdecken könnte, verließ er das schützende Grün und betrat den schwarzen Schlund der Hölle.

Es war dunkel und der ungeschliffene Stein wartete nur darauf weiche Haut zu schneiden, wenn man den kalten Wänden zunahe kam. Tapsig tastete er sich vorwärts und erst als er in der ferne ein saches Schimmern erkennen konnte, wurden seine Schritte zielsicherer. Vor ihm tat sich ein riesiges Gewölbe auf, dessen Wände nun nicht mehr kahl und unbearbeitet waren. Bunte Mosaiks täfelten den Raum bis zur Decke hin und zeigten wunderliche Szenarirren mit den verschiedensten Wesen. Jedes mal wenn Adam die Hallen Gottes betrat, musste er staunen. Schnell vergaß er die malerisch - gartenähnliche Landschaft außen und fühlte sich in eine andere Welt versetzt.

Unsicher trat er vor das mandalagleiche Mosaik, das im Boden eingelassen war und suchte nach passenden Worten, um seinem Herrn seine Anwesenheit kundzutun.

»Verzeiht die Störung mein Herr ... « Wie zuvor begann die Sphäre zu leuchten und der junge Mann ging in eine tiefe Verbeugung.

»Adam, welch ein Zufall. Ich habe gerade mit Lilith gesprochen.« Fast belustigt drangen die Worte an Adams Ohr und leichte Röte stieg ihn auf, als er merkte das sein Lauschen nicht ganz unbemerkt geblieben war. Er richtete sich aus seiner Verbeugung auf und sanfte Schatten malten sich auf die hochgewachsene Statur, die in einem blondem Lockenkopf mit tiefblauen Augen endete. Schon oft ersuchte er diesen Ort um seinem Herrn Bericht zu erstatten und nie trat er mit Unsicherheit oder Zweifel an die Mosaikplatte heran, doch dieses mal was es anders. Und doch nagte solch eine Neugierde in ihm, das er die drängenden Fragen kaum mehr zurück zuhalten vermochte.

»Willst du mir etwas sagen Adam?« Er schreckte auf, als ihm gewahr wurde das er

seinen Herrn die ganze Zeit anschwieg.

»Herr, ich würde gerne eine Frage an euch richten ... was Lilith betrifft.« »Ich habe bereits alles mit ihr geklärt, wie du unserem Gespräch entnehmen konntest.« Wieder schlich sich eine leichte Röte auf sein Antlitz und mühsam fasste er allen Mut zusammen um die drängende Frage herauszupressen.

»Herr, wieso ist Lilith so anders als ich? Ich meine nicht seine widerstrebende Art mir gegenüber, sondern vom körperlichen her.« Mit einer weiten Geste zeigte er an sich hinab um seine Frage zu verdeutlichen.

»Seine?« Ein lautes Lachen füllte mit einem Mal den die große Halle aus und das Licht vor Adam schien zu pulsieren und in jeden Gang, in jeden Riss der Dunkelheit zu kriechen. Es war keineswegs höhnisch oder kalt, sondern herzlich und vergnügt und mit amüsierter Stimme antwortete ihm sein Herr.

»Lilith ist eine Frau! Du ein Mann! Ich schuf euch als Gegenstücke damit aus eurer Vereinigung weitere eurer Art hervor gehen können.«

»Vereinigung?« fragte Adam verwirrt nach.

»Du wirst verstehen wenn es soweit ist. Bis dahin musst du dich in Geduld üben. Wenn du noch weitere Fragen hast, bitte ich dich sie mir das nächste Mal vorzubringen.«

Adam verstand nicht, was genau sein Herr meinte und fühlte sich bloßgestellt. Das alles verwirrte ihn und er bereute es, den Allmächtigen mit einer solch unwichtigen Frage belästigt zu haben. Deshalb ging er erneut demütig in eine Verbeugung über und das Licht erlosch wieder zu einem sanftem Schimmern. Obwohl die Audienz beendet war, spuckten die Fragen in Adams Kopf unermüdet weiter. Er versuchte zu verstehen was Gott damit meinte, dass Lilith eine Frau sei.

Er rief sich ihre sonderbare Gestalt in Gedanken, die er schon so oft mit gierigen Blick in sich aufgesogen hatte. Schon bei seiner ersten Begegnung mit Lilith musterte er sie mit kindlicher Neugierde und ließ die unterschiedlichen Eindrücke auf sich wirken.

Die nachtschwarze Haut, die weißblonden Haare und die goldenen Augen waren nur wenige. Üppige Wölbungen hoben sich von der zierlichen Brust ab und verliefen in einer schlanken Taille nach unten. Lange Beine die in ihrem Schoß in sanfte Rundungen übergingen und die Lust in seinen Körper trieben. Etwas an dieser miternächtlichen Schönheit reizte ihn und ließ seinen Blick immer wieder über den Körper wandern der ihm doch so fremd war.

Nachdenklich verließ er Gottes Hallen und schritt auf den großen Baum in der Ferne zu, der mit seiner weiten Krone das Zentrum Edens überragte. Er sei das Zeichen für den Wohlstand und die Reinheit die dieser Garten barg, so meinte Gott. Und nach Adams Meinung ein guter Schattenspender noch dazu, wenn die grelle Sonne der angrenzenden Wüste wieder vom Himmel brannte. Mit scherzendem Kopf legte er sich nahe des mächtigen Stammes nieder und streckte alle Viere von sich. Still ließ er das sachte Wispern des Blätterdaches auf sich wirken und mit einem leisen Seufzen schlief er ein.

Sanft zerrte die Wärme der Sonne an den Wassertropfen auf Liliths Haut und nahmen nach und nach alle Feuchtigkeit in sich auf. Ein leises Summen erfüllte die Felsnarbe, während sich Lilith die langen Haare richtete und erneut zu einem dicken Zopf flocht. Wehmut und Trauer bestimmten die Melodie und das wache Spiel der Blätter im Wind zauberten unruhige Schatten auf die Quelle, die den Eindruck von dunklen Gespinsten vermittelten, wie jene die in Liliths Herzen herrschten. Die Tiefen des Wassers wollten sich ihrer nicht annehmen und trugen den fremden Organismus an die Oberfläche des verhassten Daseins zurück. So blieb ihr nichts anders übrig als ihrem Schicksal

entgegen zu treten.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie sich Adam verwehrt, wollte sich ihm nicht wie eine willenlose Puppe hingeben und Objekt seiner Gier werden. Nicht anders interpretierte sie die Wünsche die er an sie richtete. Selbst die vielen Streite mit ihm brachten keine Lösung, nur noch mehr Anlehnung und Diskriminierung ihrer Person. Doch nun musste Lilith tun was er sagte, so befahl es ihr Herr. Viel lieber würde sie mit Adam die Geheimnisse des Daseins erforschen. Jedoch verwehrt man ihr auch das sammeln von Wissen. Eine Frau müsste nicht Wissen wie diese Welt funktioniert. Sie muss ihrem Mann eine gute Frau sein und dafür sorgen das sein Wohlbefinden stets befriedigt ist. Pflichten, denen Lilith bisweilen nur mangelhaft nachgekommen ist. Wozu auch, wieso sollte sie dumm bleiben, wenn doch der Hunger nach Wissen in ihr nagte und nicht der, Adam eine Dienerin zu sein.

Schwer erhob sie sich vom felsigen Boden und machte sich daran diese für sie schützenden Gefilde zu verlassen. Gezielt wanderte sie durch die Gassen der Bäume und ließ den Gesang der Vögel auf sich wirken. Und doch war etwas anders, etwas das sie sich nicht erklären konnte. Das sonst reine Hintergrundsäuseln der Blätter klang anders als sonst, kälter ja fast sogar verschwörerisch. Da, im Wind vernahm sie etwas, nicht mehr als ein Zischen.

Wieso lässt du dir von ihnen etwas sagen. Wieso gehst du nicht einfach, verlasse diesen Ort. Sie werden dich nie als das sehen was du bist, nur deinen Körper brauchen sie.

»Wer spricht da? Ist da jemand?« Zu allen Seiten wendete sie sich und doch konnte sie die Quelle der Stimme nicht ausmachen. Ein lauer Wind durchzog die Baumwipfel und nur das reine Wispern der Blätter drang an ihr Ohr. Was war das für eine Stimme. Hatte sie sich das nur eingebildet?

Das Wäldchen indem sich die Quelle befand war nicht groß und doch senkte sich bereits die Sonne dem Horizont entgegen als die dessen Ausläufe erreichte. Vom Wald hinab führte ein steiler Kamm der in eine weite Ebene überging, bedeckt mit saftigem Grün und hier und da geziert von zerbrechlichen Blumen. Doch all dies verblasste im Schatten des majestätisch Baumes, dessen Krone das Himmelszelt zu berühren schien. Trotz seines Alters besaß er ein dichtes, saftig grünes Blätterdach. Der Dunst der angenehmen Kühle die von ihm ausging, erzeugten in der vom Wärme geschwängerten Luft eine mysteriöse Aura die ihn unwirklich scheinen ließen.

Ein Grinsen legte sich auf ihre Lippen als sie die abfällige Landschaft überblickte und mit einem Satz rannte sie los. Wie angenehm war der Wind der ihre Haut liebte und mit ihren Haaren ein neckisches Spiel trieb. Wild und ungehalten rannte sie den Hügel hinunter und nahm mühelos jedes Hindernis das die Steile ihr bot. Wildes Geröll bewältigte sie mit gezielten Schritten und kleine Äste mit einem großen Sprung. Durch kleiner Bäche rannte sie einfach hindurch sofern sie nicht zu tief waren und wenn doch, rannte sie schneller und gelangte so mit einem großen Satz auf die andere Seite. Keine Unebenheit war ihr hier unbekannt. Kein Ort blieb ihr verborgen und kein Gewässer unerkundet, als sie ihre Streifzüge in Eden antrat.

Ächzend protestierten ihre Lungen nach Luft und nur mühevoll konnte sie verhindern dem Schwindel zu erliegen. Weit in die Ebene war sie hinein gerannt und an den Ausläufern der Baumkrone angekommen, die nur noch lückenhaft den dämmernden Himmel hindurchschimmern ließen. Wie schön er doch war, wie in flüssiges Feuer getaucht und mit geschmeidigen bunten Bändern durchzogen. Kein Anblick war für sie faszinierender als der, der ersterbenden Sonne die sich der Nacht beugen musste.

Die Nacht die ihr so gleich war.

Den Blick gen Himmel gerichtet setzte sie ihren Weg zum Zentrum des Baumes fort und senkte ihn erst wieder, als dieser gänzlich vom Blätterdach verschlungen wurde. Sehnsüchtig schwelgte sie der Freiheit des Himmels nach und wandte ihre Aufmerksamkeit dem Schatten in der Ferne zu. Nur schmähsch war er von den Konturen des mächtigen Stammes zu unterscheiden, doch sie wusste wer es war. Wer sollte es sonst sein, wo doch nur sie und Adam diesen Garten bewohnten. Heute würde sie ihre Reinheit und ihre Unabhängigkeit aufgeben, um der Bitte des Allmächtigen nachzukommen.

Adam erwartete sie bereits sehnsüchtig und mit voller Ungeduld trat er von einem Fuß auf den anderen. Heute endlich durfte sich Lilith ihm nicht verweigern. Gott hatte sie in ihre Schranken verwiesen und nun endlich bekam er das, nach dem er sich schon so lange sehnte. Ein Kribbeln der Vorfreude durchlief seinen Körper und ließ ihn frösteln. Dann endlich sah er sie. Mit elegantem Schritt kam sie näher, wie ein unwirklicher Geist der vom Wind getrieben wurde. Ihre gelben Augen blitzten im Dämmerlicht wie Juwelen, wachsam und drohend.

»Nun hier bin ich, wie mir befohlen wurde.« Liliths Stimme war angriffslustig und düster. Adam jedoch interessierte sich nicht dafür. Wie jedes Mal wenn Lilith vor ihm stand, musterte er sie wie ein wildes Tier seine Beute. Heiße Wellen durchströmten seinen Körper und er spürte das pulsieren seines Blutes das in seine Lenden strömte. Langsam umkreise er Lilith, streichelte ihre sanfte Haut, fing an ihren Nacken zu küssen. Lilith fand das weniger angenehm. Sie fühlte sich zur Schau gestellt. Jede Berührung und jeder Kuss weckten den Ekel in ihr. Doch sie ließ es zu, so wie ihr Herr es wünschte.

Langsam zog Adam Sie auf den Boden, fuhr mit seinen Händen über ihre üppigen Brüste, über die sanften Wölbungen des Bauches, die von Kurven gezielte Hüfte und die langen Beine entlang. Wie schön sie war. Ihre Haut war weich wie die der Pfirsiche und gab einen betörenden Duft ab. Ihr Haar war seidig und sonderten einen leichten Odem von Kräutern ab, wie man sie nur in Eden fand. Seine Lippen glitten von ihrem Nacken hinauf zu dem verführerischen Mund und verschloss ihn fest mit dem seinen. Alle Sinne nahmen das empfundene gierig auf und ein sanfter Schwindel legte sich auf seinen Geist. Er wollte nur noch eines, Lilith. Langsam beugte er sich über sie, überschüttete ihre Haut mit Küssen, ließ sich zwischen ihre Beine gleiten und genoss seinen Triumph.

Nur deinen Körper ...

»STOPP, ich will das nicht!« Ruckartig stieß sie Adam von sich weg und stolperte von sich weg. Ihre Augen waren aufs äußerste geweitet, nur noch ein Gedanke herrschte in ihrem Kopf. Sie musste weg, weg von Adam, von Gott und von diesem künstlichen Dasein. Hier würde sie nie finden was sie begehrte und ersehnte.

»Was ist los, willst du dich unserem Herrn widersetzen Lilith. Du weißt was er dir befohlen hat.« Langsam kroch Adam auf sie zu und wollte erneut mit seinen Liebkosungen beginnen, als ein heftiger Tritt ihn mitten ins Gesicht traf.

»Fass mich nicht an!« »Niemals, niemals werde ich das tun was du willst. Ich bin wie du und wenn du nicht auf meine Wünsche eingehst, wieso sollte ich es bei deinen tun.« Zorn und Wut kehrten in ihre Gesichtszüge ein. Schnell setzte sie sich auf und mit allem Hass den sie aufbringen konnte spuckte sie vor Adams Füße.

»Ich werde mir nicht länger etwas befehlen lassen. Mir ist egal was mit den Plänen dieses störrischen Kindes das sich unserer Herr nennt passiert. Mir ist dieser verdammte Garten egal. Ich lass mich nicht mehr einsperren.«

Und mit diesen letzten Worten rannte sie davon. Weg vom Zentrum Edens und weg von ihrer verhassten Vergangenheit, nur der Einöde der Wüste entgegen.
»Lilith das kannst du nicht machen, er wird dir nie vergeben hörst du.« Bloßgestellt und enttäuscht schrie Adam ihr nach, doch schon längst drangen seine Worte nicht mehr an ihr Ohr.